

Dr. Frhr. v. Sieglar

Eingeg. am 1. April 1952

München, d. 14.3.52

Tgb. Nr. 470

Art.

Niederschrift über Unterredung mit Herrn Gen. <sup>Don Finas.</sup> ~~Stat.~~ a.D. ~~Tie-~~  
mann, geb. 1890, Wohnort in ~~Wahlmünde~~ <sup>Brunshausen</sup> - Vilsen (bei Bremen) ~~bei den Mühlen 161~~, durchgeführt in ~~Brunshausen~~ <sup>Brunshausen</sup> am 12. Jan. 1952 mit Dr. Frhr. v. Sieglar im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
335/52

17

Zur Person: <sup>1922-1925 und</sup> 1929-30 beim Wehrkreis I in Königsberg u.a. Bearbeiter für Landesschutz.  
1920-22 im Reichswehrministerium <sup>Zentralamt für Landesschutz</sup> Bearbeiter für Landesschutz.  
1930-32 IA beim Wehrkreiskommando III Berlin.  
1932-34 Batt. Kdr. in Stettin.  
Bei Kriegsschluss ~~zur. seiner Div. Gen. Ferdinand Gussow XVII. A. K.~~

Zur Sache: Aus meiner ~~reichen~~ Erfahrung beim "ufziehen des Landesschutzes kann ich nur versichern, daß der Landesschutz mit Zustimmung aller Parteien aufgebaut wurde. Dies ergibt sich schon daraus, daß z.B. die Landräte und Polizei-Behörden über die Vorgänge ~~stets~~ im Bilde waren. Ich nenne für die Königsberger Zeit den Polizeipräsidenten Lübbing und den Landrat von Pillau. Die Waffen wurden damals mit dem Schiff nach Pillau gebracht, durch Zivilarbeiter ausgeladen, was unmöglich geheim bleiben ~~könnte~~ und durch die Behörden, wenn sie es gewollt hätten, leicht zu verhindern gewesen wäre. Während der zweiten Periode war in Ostpreussen Chef des Stabes des Wehrkreises <sup>2</sup> der Oberst Erich von Bonin, der sog. "rote Bonin", der sich sehr gut mit allen Parteien, einschliesslich der SPD, stand. Da auch Staatsbeamte zur Ausbildung hinzugezogen wurden und die Gelder nicht nur von der Reichswehr, sondern auch vom Reichsinnenministerium stammten, kann nicht die Rede davon sein, daß der Landesschutz illegal war. Eine Unterweisung von Führern für den Landesschutz fand schon mindestens von 1922 ab statt. Die Abteilung Organisation des Truppenamtes im Reichswehrministerium (Abt. T.III) gab die Befehle, und die Ausbildungsrichtlinien ~~an~~ <sup>gab die</sup> (Abt. T.IV) an die Sachbearbeiter für Landesschutz bei den Wehrkreisen, die sog. L-Offiziere wurden

Verfahren des Innenministeriums

was wird nicht aufgeführt?

u. g.

Bol

innerhalb der Wehrkreise zunächst selbst von den Wehrkreisen einberufen und theoretisch ausgebildet und zwar in Bezirksgruppen zusammengefasst. Die L-Offiziere übernahmen dann ihrerseits die Ausbildung der Führer für den Landesschutz. Dies geschah in der Weise, daß z.B. Zollbeamte als Führer des Grenz- bzw. Landesschutzes ausgebildet wurden. Ich erinnere mich, daß ich als ~~Referent im Reichswehrministerium~~ <sup>als Referent im Reichswehrministerium</sup> einmal eine grundsätzliche Regelung mit dem preussischen Finanzministerium treffen musste, um klar zu stellen, daß die Zollbeamten die Erlaubnis bzw. den Urlaub für ihre Ausbildung erhielten. In Ostpreussen war die allgemeine Lage und Stimmung so, daß sich praktisch kein in Frage kommender Mann der Aufforderung, sich ausbilden zu lassen, entziehen konnte. Auch die Wirtschaft beurlaubte selbstverständlich ihre Leute für diese Zwecke.

Während meiner Tätigkeit ~~im Reichswehrministerium~~ <sup>als Referent im Reichswehrministerium</sup> wurden neben der Unterweisung auch Einzelbildungen durchgeführt. <sup>als Ausbildung</sup> ~~Hierzu~~ wurden ~~auch~~ die aus der Reichswehr entlassenen Männer ~~eingezogen~~ <sup>eingezogen</sup>, die auf ihre Versorgung etwa 1 Jahr warten mussten. Während dieses Übergangsjahres erhielten die Leute ein Übergangsgelalt ~~und~~; wenn sie für den Landesschutz verwendet wurden, kam ein ~~gewisser~~ Zuschuss dazu. Dies traf für alle Dienstgrade vom Gefreiten bis zum ~~Hauptmann~~ <sup>Soldat</sup> etc. zu. ~~Diese Dienstgrade wurden als Ausbilder verwendet.~~ ~~Die niedrigeren Dienstgrade waren im allgemeinen beliebter, da sie finanziell geringere Ansprüche stellten.~~ <sup>Obwohl Japanische Rekruten für ihre Ausbildung in Ostpreussen</sup> In der Praxis spielte sich die Sache so ab, daß etwa ein L-Offizier für seinen Bereich meldete, daß er 20 Leute für Kurze Ausbildung zur Verfügung habe. Der Wehrkreis stellte dann die Ausbilder. Die Einzelbildung selbst erfolgte ~~auch~~ ~~noch~~ 30/32 meist am MG und nur für Abwehr- und nicht für Angriffsaufgaben. Der Grenzschutz war für Angriffszwecke weder bestimmt noch geeignet. Die Auswahl der Führer des Landesschutzes erfolgte rein nach persönlicher Eignung und Autorität, und ohne <sup>keine Rücksicht</sup> Rücksicht auf den Dienstgrad. Bei der ersten Einweisungsübung wurden die ~~ungeeigneten~~ <sup>unfähigen</sup> Männer geprüft und ihnen verschiedene Aufgaben gestellt. Derjenige, der die Aufgaben am besten löste, wurde zum Kompanie-Führer bestimmt.

*Es waren für die Wehrkreise bestimmt und teilweise auf andere Wehrkreise*

*Verursachung Offizierspflicht z. B. aus Leibesübungen auswendigen Gefecht  
Law und Führung Lebens.*

und wählte sich dann seine Zugführer etc. aus. Nach 1-2 Übungen wurden die Leute zu Gefreiten (z.B.) befördert und der Gefreite, (im Zivil vielleicht Bäckermeister) war Kompanieführer. Er bestimmte seine Unterführer selbst in Einvernehmen mit den ausbildern bzw. ~~L-Offizieren.~~

Während meiner Dienstzeit als Bat.Kdr. 1932-34 wurden, als nächster Schritt, bereits bei der Truppe Freiwillige ausgebildet. Während die Freiwilligen früher meist nur den blauen Arbeitsanzug getragen hatten, trugen sie jetzt, wenn sie bei der Truppe mitmachten, richtige Uniformen. Die Ausbildung der Freiwilligen fand meist am Mittwoch- und Sonnabendnachmittag oder Sonntag früh bis zum Mittag statt. Die Freiwilligen rekrutierten sich aus allen Kreisen: Arbeiter, Kaufleute, Techniker, Referendare etc. Aus ihnen wurden geeignete Offiziersanwärter ausgesucht. ~~Damit war die Entwicklung über die drei Stufen, zunächst nur Ausbildung von Führern des Landesschutzes, (zunächst nur theoretisch und dann praktisch) dann auch von Männern, (bis zum Kampfverband) jedoch ausserhalb der Truppe, abgeschlossen, da nunmehr die Truppe selbst die "Ausbildung durchführte."~~ *Neubau einfachste Art Ausbildung, das ist das Ziel, das erreicht werden soll. Kampf wird als Mittel angesehen, das die Ausbildung des Mannes bewirkt.*

Das Verhältnis der Truppe zum Nationalsozialismus in den Jahren 1930-32 möchte ich dahingehend kennzeichnen, daß das Reichsheer nur die Frage "Kommunismus" und nicht "Nationalsozialismus" kannte. Während meiner Ostpreussenzeit 1929-30 erhielten ~~eine Reihe von~~ *einige* Offiziere des Wehrkreises, darunter auch ich, Briefe von der KPD, in denen es hieß, daß es klar sei, daß der Kommunismus in Deutschland bald ans Ruder käme. Auch die Kommunisten würden Offiziere für eine Rote Armee brauchen. Ich sei dafür auch in Aussicht genommen, brauche aber nicht Kommunist zu werden, sondern mich nur mit dem kommunistischen Gedankengut zu beschäftigen. Ostpreussen war und blieb ausgeprägt national. Seine ~~besondere Lage kam auch in den Ansichten des Oberpräsidenten Wirth zum Ausdruck, der ein nationaler Demokrat war.~~ Auch die Zentrumsenklave in Ermland war national. Ich konnte diese ausgeprägte Sonderstellung Ostpreussens in Vergleich etwa zu Stettin bei späteren Dienststellen deutlich feststellen. Aus der Frühzeit in Ostpreussen ging damals die Er-

zählung um, daß Ludendorff kurz vor dem Novemberputsch 1923 mit dem Kommandanten der Festung Königsberg, Oberst Ludwig, zusammenkam. Während des Gesprächs habe Ludendorff die Bemerkung gemacht: "Na, ich habe ja Pommern, Brandenburg, Ostpreussen, Schlesien und Bayern hinter mir". Oberst Ludwig habe geantwortet: "Aber Ostpreussen tut nur, was der Wehrkreis will." Ludendorff habe sich daraufhin umgedreht und Ludwig stehengelassen.

Reichenau wurde erst etwa Oktober 1930 Chef des Stabes bei Blomberg in Königsberg. Sein Vorgänger Bonin vertrat den unbedingten Standpunkt, mit allen Parteien auszukommen. Er betonte, das dies mit den Kommunisten leider nicht gehe, da diese nicht zu haben seien. Bonin hatte einen starken Einfluss auf Blomberg. ~~Der Chefwehseel trat vielleicht deshalb ein, weil Blomberg dieser Einfluss nicht mehr zusagte.~~

Ich erinnere mich an ein Kriegsspiel 1931 in Berlin, das sich <sup>auf den inneren und äußeren</sup> mit der Reichswehr und inneren Ehrenen befasste. Als Gegner waren ausschliesslich die Kommunisten gedacht. Ein nationalsozialistischer Putsch wurde überhaupt nicht vermutet. Der <sup>berühmte</sup> General Joachim von Stulpnagel vertrat den Standpunkt, daß keine Veranlassung für eine Annahme des NS als inneren Gegner bestehe, nachdem Hitler in Leipzig klar erklärt habe, daß er nur legal zur Macht kommen wolle. ~~(Erst nach meinem Abgang vom Reichswehrministerium hörte ich)~~ Ich hätte als Ia sicher auch ein Kriegsspiel mit anderen Annahme <sup>angesehen</sup> angesetzt, wenn es erforderlich gewesen wäre. Erst nach meinem Abgang aus Berlin hörte ich, daß 1932 auch solch anderes Kriegsspiel <sup>später</sup> dargestellt wurde, bei dem <sup>mit</sup> der Nationalsozialismus als Gegner angenommen wurde. Ich erinnere mich nicht, daß in den Jahren 1930-32 ein Verbot bestand, wonach keine Parteimitglieder in der Reichswehr dienen durften. Der Uhrenerlass von Groener, (Uhren als Belohnung für die Mitteilung von Zersetzungserscheinungen in der Reichswehr) richtete sich meines Erinnerns nur gegen die Kommunisten.

*folgt in  
großer Schrift  
auf pag. 10  
oben  
Zusammenhang  
auf zu.*

Während des Röhmputsches war ich in Stettin und zwar als Kommandant eines Pionier Batl., daher selbstständig. Die Lage in Pommern

war durch die Person des Gruppenführers Heydebreck stark beeinflusst. Ich kannte diesen ~~mann~~ <sup>sehr genau</sup> gut und fand ihn persönlich ~~recht~~ <sup>sehr</sup> ~~nett~~, wenn er sich in normaler Verfassung und normaler Umgebung befand. Im Kreis seiner Genossen benahm er sich aber scheusslich. In seinem Stammlokal betrachtete er sich einmal selbst im Spiegel mit den Worten: "Was, Du Schwein, bist Du schon wieder besoffen?" In ~~den Tagen~~ <sup>den Tagen</sup> vor dem Röhmputsch ließ er seine Leute antreten und hielt Reden gegen das Militär im allgemeinen und das Wehrkreis-kommando im besonderen. Bei einem Aufmarsch vor dem Wehrkreisgebäude sprach er "über die dicken, vollgefressenen Leute hinter Euch". Nach ~~meiner~~ <sup>meiner</sup> ~~Erfahrungen~~ <sup>Erfahrungen</sup> hat die Reichswehr keine Veranlassung zu der gereizten Stimmung ~~gegenüber~~ <sup>gegenüber</sup> der SA gegeben, diese lag vorallem in der Aufhetzung durch Heydebreck. Ich kannte auch eine Reihe anderer SA-Führer, die durchaus ordentliche Leute waren und mit denen auch Offiziere verkehrten. Heydebrecks Nachfolger Lüken war sehr ordentlich. Sowohl in meinem Pionier Batl. wie auch in anderen Einheiten wurden auch nach dem Röhmputsch SA-Führer und SA-Männer ausgebildet, z.B. bei mir ~~für den~~ <sup>ein</sup> Pioniersturm.

Bei Schlusse des Kriegee führte ich innerhalb der 17. Armee <sup>(Hans)</sup> ~~beim~~ <sup>aus</sup> ~~dem~~ <sup>dem</sup> XVII AK (~~Hans~~) eine Div. Gruppe. Wir erhielten keinen Befehl von Schörner, daß wir über die Kapitulation hinaus weiter kämpfen sollten. Meine ~~Div.~~ <sup>Division</sup> befand sich damals ~~im Rückzug~~ <sup>im Rückzug</sup>, und ~~stieß~~ <sup>stieß</sup> ~~ging~~ <sup>ging</sup> aus Schlesien über das Gebirge und war mit ~~ihren~~ <sup>ihren</sup> Spitzen schon westlich des Kammes. Wir erhielten eine Weisung von Hasse, in der es hieß: "An sich soll die Truppe bei in Kraft treten der Kapitulation dort verbleiben, wo sie gerade ist und die Gefangennahme abwarten." Der Feldmarschall Schörner wollte aber, daß sich möglichst viele nach Westen retten; dahersollten alle Truppenteile ~~schon z.Zt.~~ <sup>schon z.Zt.</sup> unter Ausnutzung aller vorhandenen Fahrzeuge und Zurücklassung aller überflüssigen Ausrüstung etc. möglichst geschlossen im Marsch ~~gesetzt werden.~~ <sup>wird</sup> Die Div. Kommandeure sollten möglichst lange bei ihren Truppen verbleiben."

.....  
*Wiegler*

An das Institut für Zeitgeschichte München:

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Frhr. von Siegler und erkläre mein Einverständnis damit, das diese Niederschrift ganz oder teilweise vom Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht wird, ggf. unter Namensnennung. Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

~~Breddehusen-Vilken~~  
~~Bruchhagen~~, den 27. 3. .... 1952

*Olthaus*

Institut für Zeitgeschichte Archiv

# Entwurf

75-159-7

25.3.1952

Herrn Generalleutnant a.D.

T i e m a n n

Bruchshagen - Vilsen

Bei den Mühlen 101

A32/52 B6

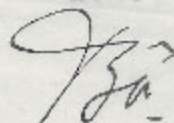
Reg. 26.3.52 1/2  
GdA v.S.

Sehr geehrter Herr General!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr. v. Sieglar gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.  
Im voraus besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvollst!

I.A.



00007

(Böhm) VA.

75-159-8

Dubletten

(Durchschriften)

65.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

*L. Korb*

Niederschrift der Unterredung des Herrn Gen.Ltnt. a.D. T i e -  
m a n n, geb. 1892, wohnhaft in Bruchshagen - Vilsen (bei Bre-  
men) Bei den Mühlen 161., durchgeführt in Bruchshagen am 12. Jan.  
1952 mit Dr. Frhr. v. Siegler im Auftrag des Instituts für Zeit-  
geschichte München.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

335/52

Zur Person: 1922-25 beim Wehrkreis I in Königsberg a.a.  
Bearbeiter für Landesschutz.

1929-30 im Reichswehrministerium Bearbeiter für Landesschutz.

1930-32 Ia beim Wehrkreiskommando III Berlin.

1932-34 Batt.Kdr. in Stettin.

Bei Kriegeschluss Kdr. einer Div. Gr.

Zur Sache: Aus meiner reichen Erfahrung beim "Aufziehen des  
Landesschutzes kann ich nur versichern, daß der Landesschutz  
mit Zustimmung aller Parteien aufgebaut wurde. Dies ergibt sich  
schon daraus, daß z.B. die Landräte und Polizei-Behörden über die  
Vorsage völlig im Bilde waren. Ich nenne für die Königsberger  
Zeit den Polizeipräsidenten Lübking und den Landrat von Pillau.  
Die Waffen wurden damals mit dem Schiff nach Pillau gebracht,  
durch Zivilarbeiter ausgeladen, was unmöglich geheim bleiben  
und durch die Behörden, wenn sie es gewollt hätten, leicht zu ver-  
hindern gewesen wäre. Während der zweiten Periode war in Ost-  
preussen Chef des Stabes des Wehrkreises der Oberst Erich von  
Bonin, der sog. "rote Bonin", der sich sehr gut mit allen Parteien,  
einschliesslich der SPD, stand. Da auch Staatsbeamte zur Ausbil-  
dung hinzugezogen wurden und die Gelder nicht nur von der Reichs-  
wehr sondern auch vom Reichsinnenministerium stamten, kann nicht  
die Rede davon sein, daß der Landesschutz illegal war. Eine Unter-  
weisung von Führern für den Landesschutz fand schon mindestens  
von 1922 ab statt. Die Abteilung Organisation des Truppenamtes  
im Reichswehrministerium (Abt. T2H) gab die Befehle und die Aus-  
bildungsrichtlinien <sup>gab die</sup> (Abt. T4H) an die Sachbearbeiter für  
Landesschutz bei den Wehrkreisen. Die sog. L-Offiziere wurden

innerhalb der Wehrkreise zunächst selbst von den Wehrkreisen einberufen und theoretisch ausgebildet und zwar in Bezirkegruppen zusammengefasst. Die L-Offiziere übernahmen dann ihrerseits die Ausbildung der Führer für den Landeschutz. Dies geschah in der Weise, daß z.B. Zollbeamte als Führer des Grenz- bzw. Landeschutzes ausgebildet wurden. Ich erinnere mich, daß ich als Referent im Reichwehrministerium einmal eine grundsätzliche Regelung mit dem preussischen Finanzministerium treffen musste, um klar zu stellen, daß die Zollbeamten die Erlaubnis bzw. den Urlaub für ihre Ausbildung erhielten. In Ostpreussen war die allgemeine Lage und Stimmung so, daß sich praktisch kein in Frage kommender Mann der Aufforderung, sich ausbilden zu lassen, entziehen konnte. Auch die Wirtschaft beurlaubte selbstverständlich ihre Leute für diese Zwecke.

Während meiner Tätigkeit im Reichwehrministerium wurden neben der Unterweisung auch Einzelausbildungen durchgeführt. Hierzu wurden u.a. auch die aus der Reichwehr entlassenen Männer eingezogen, die auf ihre Versorgung etwa 1 Jahr warten mussten. Während dieses Übergangsjahres erhielten die Leute ein Übergangsgeld und, wenn sie für den Landeschutz verwehrt wurden, kam ein gewisser Zuschuss dazu. Dies traf für alle Dienstgrade vom Gefreiten bis zum Hauptmann etc. zu. Diese Dienstgrade wurden als Ausbilder verwendet. Die niedrigeren Dienstgrade waren im allgemeinen beliebter, da sie finanziell geringere Ansprüche stellten.

In der Praxis spielte sich die Sache so ab, daß etwa ein L-Offizier für seinen Bereich meldete, daß er 20 Leute für Kurz-Ausbildung zur Verfügung habe. Der Wehrkreis stellte dann die Ausbilder, die Einzelausbildung selbst erfolgte auch nach 30/32 meist am MG und nur für Abwehr- und nicht für Angriffsaufgaben. Der Grenzschutz war für Angriffszwecke weder bestimmt noch geeignet. Die Auswahl der Führer des Landeschutzes erfolgte rein nach persönlicher Eignung und Autabilität und ohne Rücksicht auf den Dienstgrad. Bei der ersten Einweisungsübung wurden die ungedienten Männer geprüft und ihnen verschiedene Aufgaben gestellt. Derjenige, der die Aufgaben am besten löste, wurde zum Kompanie-Führer bestimmt.

und wählte sich dann seine Zugführer etc. aus. Nach 1 - 2 Übungen wurden die Leute zu Gefreiten (z.B.) befördert und der Gefreite, (im Zivil vielleicht Bäckermeister) war Kompanieführer. Er bestimmte seine Unterführer selbst in Einvernehmen mit den ausbildern bzw. L-Offizieren.

Während meiner Dienstzeit als Bat.fdr. 1932-34 wurden, als nächster Schritt, bereits bei der Truppe Freiwillige ausgebildet. Während die Freiwilligen früher meist nur den blauen Arbeitanzug getragen hatten, trugen sie jetzt, wenn sie bei der Truppe mitmachten, richtige Uniformen. Die Ausbildung der Freiwilligen fand meist am Mittwoch- und Sonnabendnachmittag oder Sonntag früh bis zum Mittag statt. Die Freiwilligen rekrutierten sich aus allen Kreisen, Arbeiter, Kaufleute, Techniker, Referendare etc. Aus ihnen wurden geeignete Offiziersanwärter ausgesucht. Damit war die Entwicklung über die drei Stufen, zunächst nur Ausbildung von Führern des Landeschutzes, (zunächst nur Theoretisch und dann praktisch) dann auch von Männern, (bis zum Kampfabstand) jedoch ausserhalb der Truppe, abgeschlossen, da nunmehr die Truppe selbst die Ausbildung durchführte.

Das Verhältnis der Truppe zum Nationalsozialismus in den Jahren 1930-32 möchte ich dahingehend kennzeichnen, daß das Reichsheer nur die Frage "Kommunismus" und nicht "Nationalsozialismus" kannte. Während meiner Ostpreussenzeit 1922-25 erhielten eine Reihe von Offizieren des Wehrkreises, darunter auch ich, Briefe von der KPD in denen es hieß, daß es klar sei, daß der Kommunismus in Deutschland bald ans Ruder käme. Auch die Kommunisten würden Offiziere für eine Rote Armee brauchen. Ich sei dafür auch in Aussicht genommen, brauche aber nicht Kommunist zu werden, sondern mich nur mit dem kommunistischen Gedankengut zu beschäftigen. Ostpreussen war und blieb ausgeprägt national. Seine besondere Lage kam auch in den Ansichten des Oberpräsidenten Winnig zum Ausdruck, der ein nationaler Demokrat war. Auch die Zentrumsenklave in Ermland war national. Ich konnte diese ausgeprägte Sonderstellung Ostpreussens in Vergleich etwa zu Stettin bei späteren Dienststellen deutlich feststellen. Aus der Frühzeit in Ostpreussen ging damals die Er-

zählung um, daß Ludendorff kurz vor dem Vovemberputsch 1923 mit dem Kommandanten der Festung Königsberg, Oberst Ludwig, zusammenkam. Während des Gesprächs habe Ludendorff die Bemerkung gemacht: "Na, ich habe ja Pommern, Brandenburg, Ostpreussen, Schlesiens und Bayern hinter mir". Oberst Ludwig habe geantwortet: Exzellenz, Ostpreussen tut nur was der Wehrkreis I will. Ludendorff habe sich daraufhin umgedreht und Ludwig stehengelassen.

Reichenau wurde erst etwa Oktober 1930 Chef des Stabes bei Blomberg in Königsberg. Sein Vorgänger Bonin vertrat den unbedingten Standpunkt, mit allen Parteien auszukommen. Er betonte, das dies mit den Kommunisten leider nicht gehe, da diese nicht zu haben seien. Bonin hatte einen starken Einfluss auf Blomberg. Der Chefwechsel trat vielleicht deshalb ein, weil Blomberg dieser Einfluss nicht mehr zusagte.

Ich erinnere mich an ein Kriegsspiel 1931 in Berlin, das sich mit der Reichswehr und inneren Unruhen befasste. Als Gegner waren ausschliesslich die Kommunisten gedacht. Ein nationalsozialistischer Putsch wurde überhaupt nicht vermutet. Der spätere General Joachim von Stülpnagel vertrat den Standpunkt, daß keine Veranlassung für eine Annahme des NS als inneren Gegner bestehe, nachdem Hitler in Leipzig klar erklärt habe, daß er nur legal zur Macht kommen wolle. (Erst nach meinem Abgang vom Reichswehrministerium hörte ich,) Ich hätte als la sicher auch ein Kriegsspiel mit anderen Annahme angesetzt, wenn es erforderlich gewesen wäre. Erst nach meinem Abgang aus Berlin hörte ich, daß 1932 auch solch anderes Kriegsspiel dargestellt würde, bei dem <sup>anach</sup> der Nationalsozialismus als Gegner angenommen wurde. Ich erinnere mich nicht, daß in den Jahren 1930-32 ein Verbot bestand, wonach keine Parteimitglieder in der Reichswehr dienen durften. Der Uhrenerlass von Groener, (Uhren als Belohnung für die Mitteilung von Zersetzungserscheinungen in der Reichswehr) richtete sich meines Erinnens nur gegen die Kommunisten.

Während des Röhmputsches war ich in Stettin und zwar als Kommandant eines Pionier Batl., daher selbstständig. Die Lage in Pommern

war durch die Person des Gruppenführers Heydebreck stark beeinflusst. Ich kannte diesen recht gut und fand ihn persönlich recht nett, wenn er sich in normaler Verfassung und normaler Umgebung befand. Im Kreis seiner Genossen benahm er sich aber scheusslich. In seinem Stammlokal betrachtete er sich einmal selbst im Spiegel mit den Worten: "Was, Du Schwein, bist Du schon wieder besoffen?" In den Tagen vor dem Röhmputsch ließ er seine Leute antreten und hielt Reden gegen das Militär im allgemeinen und das Wehrkreis-kommando im besonderen. Bei einem Aufmarsch vor dem Wehrkreisgebäude sprach er über die dicken, vollgefressenen Leute hinter Euch. Nach meinen Erfahrungen hat die Reichswehr keine Veranlassung zu der gereizten Stimmung gegenüber der SA gegeben, diese lag vor allem in der Aufhetzung durch Heydebreck. Ich kannte auch eine Reihe anderer SA-Führer, die durchaus ordentliche Leute waren und mit denen auch Offiziere verkehrten. Heydebrecks Nachfolger Lüken war sehr ordentlich. Sowohl in meinem Pionier Batl. wie auch in anderen Einheiten wurden auch nach dem Röhmputsch SA-Führer und SA-Männer ausgebildet, z.B. bei mir für den Pioniersturm.

Bei Schluss des Krieges führte ich innerhalb der 17. Armee beim 17. AK (Hasse) eine Div. Gruppe. Wir erhielten keinen Befehl von Schörner, daß wir über die Kapitulation hinaus weiter kämpfen sollten. Meine Div. Gr. befand sich damals im Rückzug, und stieß ging aus Schlesien über das Gebirge und war mit ihren Spitzen schon westlich des Kammes. Wir erhielten eine Weisung von Hasse, in der es hieß: "An sich soll die Truppe bei in Kraft treten der Kapitulation dort verbleiben, wo sie gerade ist und die Gefangennahme abwarten." Der Feldmarschall Schörner wollte aber, daß sich möglichst viel nach Westen retten, daher sollten alle Truppenteile schon z. Zt. unter Ausnutzung aller vorhandenen Fahrzeuge und Zurücklassung aller überflüssigen Ausrüstung etc. möglichst geschlossen in Marsch gesetzt werden. Die Div. Kommandeure sollten möglichst lange bei ihren Truppen verbleiben."

.....  
*Wiegand*

An das Institut für Zeitgeschichte München:

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Frhr. von Sieglar und erkläre mein Einverständnis damit, das diese Niederschrift ganz oder teilweise vom Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht wird, ggf. unter Namensnennung. Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Bruchshagen, den.....1952 .....

Institut für Zeitgeschichte Archiv